

Vokabular des Zwischen_Raums



„Es war einmal ein Latenzaun, mit Zwischenraum, hindurchzuschauen“ – mit diesen Worten beginnt das Gedicht „Der Lattenzaun“ von Christian Morgenstern, in dem er weiter ausführt: „ein Architekt, der dieses sah, stand eines

Abends plötzlich da – und nahm den Zwischenraum heraus und baute draus ein großes Haus.“ Nun kann man zwar aus Zwischenräumen keine Häuser bauen, aber durchaus in Zwischenräumen, was unter den großen Oberbegriff der Nachverdichtung fällt. Eine viel gängigere Praxis ist allerdings die Negierung und Verödung der Zwischenräume, die in der Moderne allzu häufig leider nur Resträume zwischen architektonischen Statements sind.

Die Publikation „Vokabular des Zwischen_Raums“ baut auf den Erkenntnissen des Forschungsprojekts „Interface Fassadenraumgestaltung von Privatheit und Öffentlichkeit in dichten Wohnsiedlungen“ auf, das von einem interdisziplinären Team an der Hochschule Luzern in Zusammenarbeit mit dem Institut für soziokulturelle Entwicklung (ISE) und unter Leitung des Kompetenzzentrums Typologie & Planung in Architektur (CCTP) erarbeitet wurde. Die Autoren stellen ihr Vokabular in sieben Kapiteln (Porösität, Tarnung, Alternativen, Kompensation, Ambivalenz, Intervall und Flirt) vor, die jeweils nicht eindeutig voneinander abgrenzbar sind, sondern fließende Übergänge bilden. Nach der Definition des Vokabulars folgt im zweiten Teil die Untersuchung von Fallstudien. Betrachtet wurden Wohnquartiere vor allem in Zürich, aber auch in Luzern und Dübendorf mit Fokus auf das Wechselspiel von Interaktion und Rückzug. Grenzziehungen und -aufhebungen sind ein entscheidendes Thema, da ihnen gleichermaßen eine trennende wie eine verbindende Funktion zukommen kann. Architekten können mit ihren Planungen die städtebaulichen Vorgaben sehr wohl ausloten und nachjustieren – aber leider auch gänzlich negieren.

Die Fallstudien sind breit gefächert und zeigen auf, dass Zwischenräume nicht nur die Leeräume zwischen Gebäuden sind, sondern vor allem

Vokabular des Zwischen_Raums
Hg. von der Hochschule Luzern, Angelika Juppini und Richard Zemp
212 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 38 Euro
Park Books, Zürich 2020
ISBN 978-3-03860-154-8

und ganz besonders schon in der eigenen Wohnung anfangen. Die Ausformulierung der Befens-terung, ein französischer Balkon oder ein Balkon, eine Loggia, ein Laubengang oder eine Terrasse schaffen die Voraussetzung für eine sinnvolle Nutzbarkeit und soziale Interaktion. Das „Vokabular des Zwischen_Raums“ ist nicht als Handlungsanweisung zu verstehen, sondern als inspirierendes Nachschlagewerk angelegt, das in einer Vielzahl von Beispielen Optionen offenlegt.

„Der Zaun indessen stand ganz dumm mit Laten ohne was herum, ein Anblick gräßlich und gemein. Drum zog ihn der Senat auch ein“, heißt es bei Morgenstern weiter. Es bleibt also die Aufgabe der Architektinnen und Architekten, diese Zwischenräume zu definieren und auszuformulieren, wofür die Publikation eine inspirierende Anzahl von gelungenen und funktionierenden Beispielen vorlegt. **Frank F. Drewes**

Hausaufgaben Arnold und Gladisch Architekten



Die Geburtsstunde Berlins, wie wir es heute kennen, kann man mit dem Fall der Mauer 1989 gleichsetzen. Entscheidender war aber noch der Hauptstadtsbeschluss vom 20. Juni 1991, denn erst in seiner Folge wurde Berlin

auch zur Boomtown für Architektinnen und Architekten. Reihenweise eröffneten die Platzhirsche der Bauszene Niederlassungen in der Stadt, um an ihrem Wiederauf- und Ausbau zur Bundeshauptstadt teilzuhaben. Das wiederum übte eine große Anziehungskraft aus auf frisch Diplomierte, nicht nur aus Deutschland. Und schon wenige Jahre nach der Wende wagten viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der etablierten Büros den Sprung in die Selbständigkeit, der

durch ein dynamisches Wettbewerbswesen gefördert wurde.

Frank Arnold und Mathias Gladisch lernten sich im Büro von Assmann Salomon und Scheidt kennen und wagten diesen Sprung 1996. Sprungbrett war das erfolgreiche Vergabegespräch für die Fassadengestaltung eines mächtigen, elfgeschossigen Plattenbaus in Berlin-Lichtenberg. Es folgten Wettbewerbsteilnahmen und die Erstellung einer Gestaltungsfibel für die Innenstadt von Bernau, woraus auch wieder der Auftrag für Fassadensanierungen resultierte. Somit ergaben sich gleich zu Beginn der Partnerschaft Zusammenarbeiten mit dem Staat und großen Wohnungs- und Baugesellschaften, die bis heute den Kern der Aufträge ausmachen. Da ein Großteil der Projekte des Büros Wohnbauten stellen (vom sozialen Wohnungsbau über Genossenschaftsbau bis zu einem Luxusappartementkomplex am Lietzensee), ist die Beschäftigung mit dem Thema Wohnen eine ihrer Hauptaufgaben. Die Baugruppe „Wohnen an der Marie“ im Bezirk Prenzlauer Berg läutete im Jahr 2004 eine neue Phase für Arnold und Gladisch ein, die eine Schärfung ihrer Planungen für individuelles Wohnen in der Gemeinschaft bewirkte. Im Laufe der Jahre und weiterer erfolgreicher Planungen für Baugruppen wuchs auch die Größe der Aufträge für Wohnbaugesellschaften. Mittlerweile zählt das Büro 50 Festangestellte. Objekt- und Generalplanung mit hoher gestalterischer, materieller und konstruktiver Qualität sowie ein Auge für Baukosten und effiziente Grundrisse zeichnen das Büro aus.

HAUSAUFGABEN ist das Resümee der ersten 25 Jahre von Arnold und Gladisch Architekten und weist im Namen sowohl auf den Schwerpunkt der präsentierten Projekte hin wie auch darauf, dass es die Haus-, also Wohnaufgaben sind. Öffentliche Aufträge für Verwaltungsbauten mit hohen Sicherheitsanforderungen sind der zweite Schwerpunkt des Büros. Die Jubiläumspublikation veranschaulicht anhand von 29 weitgehend realisierten Projekten und Wettbewerben das Spektrum des Büros. Das Buch ist in die drei Themenbereiche „Alles auf Anfang“, „Stadttraumpioniere“ sowie „Reifeprüfungen“ gegliedert, was die chronologische Ordnung von den anfänglichen Projekten über die Phase der Planungen für Baugruppen bis hin zu den Großplanungen für Bau-träger und Wohnbaugesellschaften widerspiegelt.

Frank F. Drewes

Hausaufgaben
Arnold und Gladisch Architekten
160 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 42 Euro
Wasmuth & Zohlen Verlag, Berlin 2021
ISBN 978-3-8030-2223-3

Modersohn & Freiesleben Wirklichkeit/Reality



Es ist ein paar Jahre her, dass das Berliner Architektenduo Modersohn & Freiesleben ein Buch zu seiner Arbeit vorgelegt hat („Das Leben der Dinge“, Bauwelt 4.2011). Damals konnten Antje Freiesleben und Johannes Modersohn noch als junge

Architekten durchgehen, inzwischen führen sie ein etabliertes Büro mittlerer Größe, das vor allem Wohnhäuser plant: größere, wie zuletzt in Berlin-Schmargendorf (Bauwelt 17.2020), middle-re, wie das Stadthaus in der Berliner Choriner Straße (Bauwelt 6.2009), aber noch immer auch kleinere und ganz kleine, wie die Häuser in der Ruppiner Schweiz, am Anfang ihrer Selbständigkeit (Bauwelt 41.2001). Sie alle sind im neuen Band „Wirklichkeit/Reality“ dokumentiert und beschrieben, zum Teil von ihnen selbst, zum Teil vom Architekten Tobias Zepher, der schon das erste Buch verfasst hat. Hinzu kommen Interpretationen ihrer Arbeit von Oda Palmke und Hans van der Heijden, der die beiden in einem „alternativen Kanon“ der gegenwärtigen Stadtarchitektur verortet, in dem es nicht mehr, wie noch in der Vorgängergeneration etwa bei Hans Kollhoff, um Schinkel, Tektonik und Formen-drang gehe, sondern um Akzeptanz, Maßarbeit und die Bedingungen der Bauindustrie der Gegenwart, mit all ihren Mängeln. Im einleitenden Spaziergang durch Rom und Olevano Romano, wo Antje Freiesleben 2007 als Stipendiatin in der Casa Baldi weilte, bringt Zepher das so auf den Punkt: „Die vormoderne Umwelt ‚um 1800‘ ist harmonischer als die Welt nach Aufklärung und Industrialisierung, und wer Bach hört, kann das hören. Aber wir Zeitgenossen haben mehr Möglichkeiten. Und dabei können wir, wie Josef Frank sagt, ‚alles verwenden was man verwenden kann‘, und das macht Spaß und kann daneben gehen.“ Wie selten das Ausschöpfen dieser Möglichkeiten dem Paar daneben geht, zeigt die lange Bildstrecke, die das Buch eröffnet: Schnapshots der Häuser in Benutzung, entstanden nicht für Beiträge in Fachzeitschriften, sondern offenbar um sich zu vergewissern, dass ihre Planungen, realisiert, der Wirklichkeit standhalten. **ub**

Modersohn & Freiesleben
Wirklichkeit/Reality
216 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 38 Euro
Park Books, Zürich 2020
ISBN 978-3-03860-215-6

Identity New Commercial, Cultural and Mobility Architecture

Das Berliner Architekturbüro Graft ist unlängst mit gleich zwei großen Bauvorhaben in Berlin hervorgetreten, „Bricks“ in Schöneberg (Bauwelt 17.2020) und „Charlie Living“ an der Zimmerstraße in Mitte. Und schon wird das Design für Lade-stationen für Elektrofahrzeuge vorgestellt – bislang die Schwachstelle beim Wechsel zur Elektromobilität.

Graft, das sind Lars Krückeberg, Wolfram Putz und Thomas Willemeit, und schon die Gründung des Büros im Jahr 1998 war durch den Erstauftrag für Hollywood-Star Brad Pitt von medialer Aufmerksamkeit begleitet. So ist es geblieben, denn Graft, neuerdings um drei Partner verstärkt und mit 150 Mitarbeitern und Filialen in drei Kontinenten verankert, tritt immer wieder mit spektakulären Entwürfen in Erscheinung. Vor kurzem ist ein Buch unter dem Titel „Identity“

erschienen – das Wort gleich fünf Mal auf dem Umschlag –, das die vielgestaltige Arbeit des Büros in die Bereiche „New Commercial, Cultural and Mobility Architecture“ sortiert, wie es der Untertitel des bunten Bilderbuchs besagt.

In einem der „Gespräche“, die in das Buch eingestreut sind, fallen die Worte „well-educated and urban audiences“. Genau das ist das Publikum, das Graft anspricht; ein Publikum, das beispielsweise die „Platoon Kunstthale“ oder das „Brlo Brwhouse“ frequentiert, zwei Bauten in Berlin, die aus Standard-Containern hervorgegangen sind und bereits mehr sind als nur gestapelte Container. Graft pflegt einen „hybriden Designansatz“, und was immer das meint, so ganz sicher die Verschleifung der Grenzen von Architektur, Gestaltung und Markenauftritt. Graft ver-schafft Marken-Identität.

Das haben sie in Berlin mit der Zahnarztpraxis „KU64“ geschafft, einem Geniestreich auch der Eigenwerbung, denn Tausende mitteljung-urbaner Patienten haben dort schon ihre Zähne richten lassen und hernach die Kunde von der schicken Groß-Praxis verbreitet. Die geschwungenen, aus Boden und Wänden elegant herauswachsenden Treppen und Tresen und Sitzgruppen finden sich in späteren Gestaltungen wieder, ob im „Voloport“ für innerstädtischen Lufttransport oder in der Station einer Magnetschwebebahn. Das mögen Zukunftsvisionen sein; Realität aber sind die Showrooms für Daimler-Benz, die dem Konzern ein dynamischeres Image als das der S-Klassen-Wichtigkeit verpassen sollen.

Virtuos sind auch die Konversionsprojekte, ob beim Eiswerk zwischen Spree und Köpenicker Straße oder beim Admiralspalast. Es gibt kein stilistisches Einerlei, sondern eine enorme Bandbreite von Formen und Gestaltungselementen. Kennzeichnend aber sind großzügige Raumangebote in Foyers, Terrassen, in Treppen und Übergangszonen. Derlei steht bei der immerzu mobilen workforce hoch im Kurs, für die die neuen Büroräume geschaffen werden; denn Gewerbeflächen sind es, und rechnen muss sich das verschwenderische Platzangebot doch. Sehr farbstark sind die Abbildungen des Buches, manchmal sollten Designer mit Photoshop zurückhaltender sein. Und auch die ewig gleichen Staffagefiguren auf den Computerrenderings verströmen eine etwas aseptische Fröhlichkeit.

„Graft“ – heißt es in der Selbstbeschreibung am Anfang des Buches – „antwortet auf die Herausforderungen der Zukunft mit einer optimistischen Haltung zu multiplen und gleichzeitigen Identitäten, was einen höheren Grad an Komplexität erlaubt.“ Und, ganz zentral: „Unser Ansatz leitet sich von Bühnenbild und Bewegung her, weniger von Tektonik.“ Graft entwirft Architektur für das Hier und Jetzt – und für ein Morgen, das für alle Probleme geschmeidige Lösungen verspricht. **Bernhard Schulz**

Identity
New Commercial, Cultural and Mobility Architecture
Hg. von Graft
360 Seiten mit 400 Abbildungen, Text Englisch, 49,95 Euro
Birkhäuser Verlag, Basel 2020
ISBN 978-3-0356-1923-2